

Die Gemeinde-Ochsen

Gemeindevertreter fühlten sich angesprochen

Von *Heinrich Ruppel*. Mitgeteilt von *Ernst Lotz*, Haunetal-Neukirchen

Kam einst mal einer auf Reisen ins Flachland an der Wasserkante und sah dort eine Windmühle sich lustig drehen, dann dachte er an sein Heimatdorf und an den alten Stellmacher Friedrich, der sich gern an unrechten Dingen wetzte. Sein Haus war Wohnung und hinter dieser auch Werkstatt. Auf dem Dach ließ er auf eisernem Gestänge ein Windrad errichten. Das war eine Sonderheit in dieser mittelgebirgigen Landschaft, wo es nur Wassermühlen gab, deren das Dorf zweie hatte. Meister Friedrich hatte an seiner Windmühle eine billige Kraft. Sie ließ Band- und Kreissäge nur so schnurren und kreischen. Er fertigte vor allen Dingen Sensenbäume mit Flügelgestellen zum Getreidemähen und Rodelschlitten an. Einmal stand er unter den Fenstern seiner Werkstatt an der Straße und schlug auf dem Hauklotz ein Stück Werkholz zurecht. Da kam der Jakob, ein wichtiger Mann in der Gemeinde vorbei, der fragte unnützerweise: „Bos hoast de de doa fir Holz lejje?“ Antwort: „Dos es dos Holz fir dos Joocht daer Gemein-deoesse!“, knurrte der Stellmacher mit ernstem Gesicht. („Was hast du denn da für Holz liegen?“ „Das ist das Holz für das Joch der Gemeindeochsen!“) Der Gemeindevertreter fühlte sich vor den Kopf gestoßen, dachte, er brauche kein Joch, und ging hin und klagte mit den elf anderen Gemeindemännern vor dem Schiedsmann. Und es kam, wie's kommen musste: elfe haben immer mehr recht als einer, und so musste der alte Schelm für sein Witzwort büßen und zwanzig Taler

Johann Friedrich Trott, gestorben 1911, war von Beruf Wagner bzw. Stellmacher. Auf dem Dach seines Hauses in Neukirchen, Pfarrgasse Nr.1, war ein Windrad angebracht. Man kann sich kaum vorstellen, dass es eine Band- und eine Kreissäge angetrieben hat. Hier steht J. F. Trott mit seiner Ehefrau und den Söhnen August, Heinrich und Richard vor dem Haus. Auf dem Bild fehlt Sohn Friedrich (1891-1968), der 1905-1909 eine Lehre als Anstreicher in Ihringshausen bei Kassel machte. Das Foto muss also in diesem Zeitraum entstanden sein.



Strafe in die Gemeindekasse zahlen. Für den kinderreichen Meister war das in jenen Jahren eine harte Nuss. Der Neukirchener hörte damals noch seine Mutter lachen. Sie konnte das Gesagte nicht für unrecht halten und freute sich, dass er's den Nickemännern im Gemeinderat einmal richtig gegeigt hatte. Denn jeder hatte nur seinen Vorteil im Auge, und so geriet der Gemeindegarten nicht selten in den Dreck. Denen musste man schon grob kommen. Doch mit dem bestraften Friedrich hatte die Mutter Mitleid, schon der vielen Mäuler wegen, es waren acht an der Zahl, die satt werden wollten. Das Lachen der Mutter über die Gemeindeochsen hat der Neukirchener nicht vergessen. Es kam ihm immer ins Ohr, wenn er irgendwo die Flügel eines Windrades sich drehen sah.

Biografische Notiz zu Heinrich Ruppel (1886 – 1974)

Der über die Grenzen Hessens hinaus bekannte Heimatdichter verbrachte seine



Heinrich Ruppel (1886 – 1974)

Kindheit in Neukirchen und ließ sich anschließend zum Lehrer ausbilden. Die größte Zeit seines Lebens wirkte er als Taubstummenlehrer in Homberg/Efze. Dort entstanden auch die meisten seiner beinahe 50 Publikationen. Über Leben und Werke von Heinrich Ruppel informierte sehr ausführlich Harald Neuber in „Mein Heimatland“, Band 35, 1992/93, Nr. 7, 7a und 8, S. 37–48. Die vorstehende Erzählung „Die Gemeinde-Ochsen“ ist Heinrich Ruppels Werk „Die nie verklungene Stimme. Erinnerungen aus der Kindheit“, Kassel 1972, entnommen und wurde von Ernst Lotz, Haunetal-Neukirchen, leicht gekürzt für den Band „Neukirchen – zwischen Haune und Stopfelsberg. 100 Jahre Dorfgeschichte“, Haunetal 2005 (dort auf S. 109). Das Foto des jungen Heinrich Ruppel stammt von Magdalena Wink und wurde von Ernst Lotz für das eben genannte Buch (dort auf S. 104) gescannt.

Ernst-Heinrich Meidt, Kirchheim, Schriftleiter von „Mein Heimatland“

Das Windrad in Neukirchen und andere Windräder in unserer Region

Von **Ernst-Heinrich Meidt**, Kirchheim

Das älteste Foto eines Windrades in unserer Region

Bei einer Recherche zum Thema Mühlen wurde ich auf das Windrad in Neukirchen aufmerksam gemacht¹ und begab mich auf die Suche nach dem Foto, das auf der vorherigen Seite wiedergegeben ist². Es war schon einmal 1984 im „Knüllgebirgsboten“, der Verbandszeitschrift des Knüllgebirgsvereins, erschienen, dort allerdings leider etwas beschnitten. Der Hersfelder Karl Trott, langjähriger Hauptwegewart des KGV, hatte dazu Folgendes geschrieben: „Mit Windkraft hatte dereinst schon mein Großvater vor 100 Jahren in Neukirchen (Haunetal) die Maschinen seiner Drechslerwerkstatt betrieben. Nach seinen Lehr- und Wanderjahren errichtete er 1862, so wie auf dem Bild zu ersehen, auf

dem Dache seines Wohnhauses mit Werkstatt eine Windmühle. Stolz stellte sich bereits 1904 der damalige Handwerksmeister Friedrich Trott mit seiner Familie dem Fotografen. Nachstehend auch ein Auszug aus dem Hauptbuch des Handwerksbetriebes aus dem Jahre 1884, aus dem hervorgeht, daß der Tagelohn eines Facharbeiters 1.20 M betrug und ein Rechen 60 Pfg. kostete.“³

Hier die Übertragung des Textauszugs:

1884/März/17.	Wittwe Chohrell, Holzheim	M. Pfg.
	Ein Mann 4 Tage gearbeitet	4.80
	Zwei Mann ½ Tag “ “ “	1.20
	2 neue Rechen	1.20
	1 Stiehl u. 1 Spriegel in Rechen	0.40
	2 Rechenspiegel	0.10
	Erhalten den 20. Januar 1885 Summa	7.70
	Erstaulich ist schon, dass der Hand-	

werksmeister Friedrich Trott den Lohn für seine Arbeit erst mehr als ein Dreivierteljahr später erhalten hat!

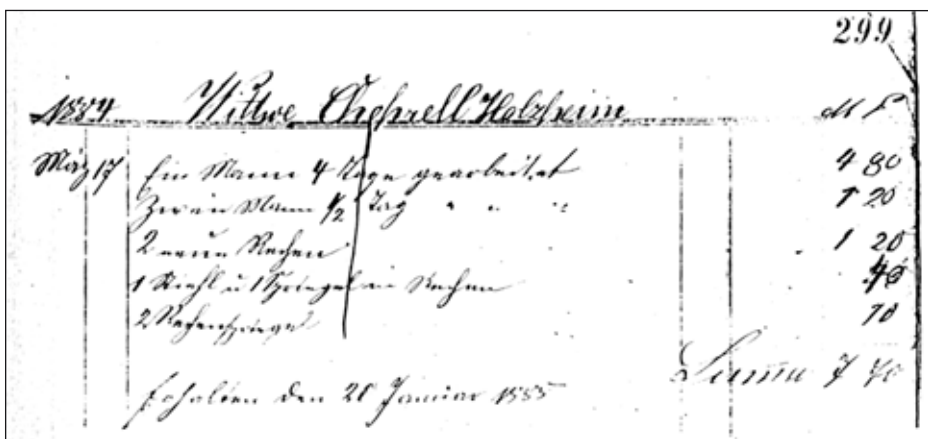
Exkurs: Was sind „Spriegel“ (oder Springel)?

Nachfragen bei einem Rechenmacher, dem letzten seines Standes, und bei Leuten, die ihr Leben lang Heurechen in Gebrauch hatten, führten zu keiner Klärung. Bezogen auf einen Rechen, ist dieser Begriff heute nicht mehr gebräuchlich.

Mit dem technischen Ausdruck „Spriegel“ bezeichnet man die Haltebügel, früher aus Holz, später aus Metall, die bei Lastkraftwagen, Anhängern oder auch Booten die Planen bzw. das Verdeck tragen⁴, bei Kinderwiegen oder Puppenwagen den Baldachin oder „Himmel“. So ähnlich, nämlich „Sprinkel“ (oder Sprengel), hieß früher der hölzerne Bogen eines „Flitzebogens“⁵. Ein Spriegel könnte demnach das Verbindungsteil sein, das bei einem Rechen den Stiel mit dem Kamm verbindet und ihn so stabilisiert. Es wurde früher aus Holz, später dann aus Metalldraht hergestellt. Das Hessisch-Nassauische Wörterbuch bestätigt mit seinem Eintrag „Spriegel“⁶ diese Überlegungen. Die Volkskundlerin Brunhilde Miehe, Kirchheim-Gershausen, sieht das ebenso⁷.

Windmühlen bei Friedewald

In dem 2011 erschienen Büchlein „Alte Geschichten rund um Friedewald“⁸ erfahren wir, dass es auch im Landecker Amt Windmühlen gegeben hat. Ausgerechnet ein Schuhmacher namens Johannes Iffland glaubte, auf der Dreien-



Auszug aus dem Hauptbuch des Wagner- bzw. Stellmachermeisters Friedrich Trott aus dem Jahr 1884.



Das erste Windrad für Stromerzeugung im Kreis Hersfeld-Rotenburg. Die von den Schenkklengsfeldern als „Westernwindrad“ bezeichnete Anlage bestand aus einem 14 m hohen Gittermast und einem Windrad mit 16 Rotorblättern aus Polyurethan mit einem Durchmesser von 5,7 m und erbrachte eine Leistung von 10 Kilowatt.

berghochfläche einen geeigneten Standort gefunden zu haben und errichtete dort im September 1819 eine Windmühle, also viele Jahrzehnte vor dem Windrad in Neukirchen. Er hatte damit wenig Glück. In unserer Region hatte man nämlich wenig Erfahrungen im Windmühlenbau und so zerstörte ein Februarsturm schon 1822 das Mühlenwerk; der Rest des Gebäudes brannte im November 1823 ab. Der nahe liegende Gedanke eines „heißen Abbruchs“ bestätigte sich nicht und Johannes Iffland gab sein Vorhaben nicht auf. Mit der Versicherungssumme, die er ausgezahlt bekam, und einem Kredit, den er aufnahm, errichtete er umgehend eine neue Windmühle an der alten „Kasseler Landstraße“, etwa dort, wo heute die Sternwarte steht. Aber auch der neue Standort brachte Johannes Iffland kein Glück, weil der notwendige Wind oft fehlte. Schon bald darauf starb er im November 1823 im Alter von 62 Jahren „in völliger Armut“, wie im Kirchenbuch vermerkt ist. Der Windmüller und Schuhmacher Johannes Iffland wäre wohl besser bei seinen Leisten geblieben, wie das Sprichwort rät.

Abbildungen von den Friedewälder Windmühlen sind nicht bekannt.

Das Windrad in Petersberg

Das Dorf Petersberg, seit 1971/72 ein Stadtteil von Bad Hersfeld, hatte auch einmal ein Windrad, das die Häuser überragte und zum Wahrzeichen des Ortes wurde. Weniger bekannt ist, dass dieses Windrad eine Wasserpumpe antrieb, die von 1911 bis 1961 die Wasserversorgung des Dorfes sicherstellte, bis es nicht mehr gebraucht und 1962 endgültig abgebaut wurde. Eine Straße mit dem Namen „Am Windrad“, ein verkleinerter Nachbau des

ursprünglichen Windrades und das alljährlich bei der Gaststätte „Klosterbrunnen“ mit Unterstützung der örtlichen Vereine gefeierte Windradfest erinnern noch an das frühere Wahrzeichen des Dorfes⁹. Petersberg gehört zu den Orten, die sich ihrer Geschichte bewusst sind.

Das Western-Windrad bei Gut Rimmerode nahe Schenkklengsfeld

Schon fast vergessen ist das erste Windrad in unserer Region, das Strom erzeugte. Es stand im Zeitraum 1980 bis 2005 in Sichtweite des Gutes Rimmerode, ca. 1 km südöstlich von Schenkklengsfeld. Theodor Ruch, der Vater des heutigen Gutsbesitzers, hatte es nach den Erfahrungen der Ölkrisen 1973 und 1979/80 errichten lassen. Die Hersfelder Zeitung hatte über die Anlage, die damals in unserer Region eine Sensation darstellte, mit zahlreichen technischen Einzelheiten und einem Foto berichtet¹⁰.

Die eigentlich für Wasserpumpen konstruierte Anlage war für die Stromerzeugung eigens umgebaut worden. Eine Art Tauchsieder diente der Erwärmung des Heizungswassers von Gut Rimmerode. Der Elektromat-Windgenerator, so die Typenbezeichnung des Windrades, erbrachte eine maximale Leistung von 10 Kilowatt. Theodor Ruch versprach sich davon eine jährliche Heizöleinsparung von 2.000 bis 3.000 Litern. Die Anlage kostete 24.000 DM. Nach einer Betriebsdauer von gut 20 Jahren gingen nacheinander erst der Generator, dann einige Rotorblätter und schließlich bei einem Sturm der Gittermast kaputt. Damit endete die Geschichte dieses ersten Windrades zur Stromerzeugung in unserer Region.

Aufgrund der insgesamt guten Erfahrungen hatte die Familie Ruch schon 1998 vier große Windkraftanlagen in der Nachbarschaft ihres Gutes Rimmerode errich-

ten lassen. Sohn Wolfgang Ruch ist heute Landwirt, Geschäftsführer und Planer von Windkraftanlagen.¹¹

Windkraftanlagen in unserer Region heute

Große Windräder, die der Stromerzeugung dienen, gibt es in Waldhessen schon seit etwa zwei Jahrzehnten. Die Gemeinden Schenkklengsfeld und Bebra waren die Vorreiter. Dort wurden 1998 jeweils 4 große Windkraftanlagen errichtet. In den letzten Jahren kamen zahlreiche weitere an anderen Standorten hinzu, so dass in unserem Landkreis heute insgesamt 23 Windkraftanlagen in Betrieb sind (Stand: April 2012)¹².

Nach Auskunft des Regierungspräsidiums Kassel¹³ verteilen sich diese auf die einzelnen Gemeinden wie folgt (in Klammern die Leistung): Bebra 4 (2.400 kW), Friedewald 3 (3.400 kW), Heringen 3 (4.400 kW), Kirchheim 2 (4.000 kW), Philippsthal 4 (7.200 kW), Schenkklengsfeld 7 (8.400 kW), zusammen also 23 Windkraftanlagen mit einer Gesamtleistung von 29.900 kW. Wie man sieht, gibt es Windkraftanlagen bisher nur in 6 der 20 Gemeinden unseres Landkreises.

Windenergie gehört neben der Sonnenstrahlung, Wasserkraft, Erdwärme und nachwachsenden Rohstoffen zu den erneuerbaren Energien. In der Folge der Atomkatastrophen von Tschernobyl (1986) und jüngst Fukushima (2011) wird unter dem Begriff „Energiewende“ eine nachhaltige Energieversorgung nicht nur diskutiert sondern in jüngster Vergangenheit verstärkt auch umgesetzt. Im Kreis Hersfeld-Rotenburg wurden im Jahr 2012 mehr als 50 Gebiete auf ihre Eignung für große Windkraftanlagen untersucht, von denen 30 Flächen (über 3.400 Hektar) übrig blieben, auf denen Windkraftanlagen stehen könnten. Einwände von Gemeinden, Behörden, Naturschutzverbänden oder auch Anwohnern waren allerdings noch möglich und auch zu erwarten¹⁴. Der Hessische Rundfunk meldete, dass „bis zu“ (!) 800 Windkraftanlagen in Nord- und Osthessen entstehen könnten¹⁵. Da die Vorrangflächen für Windkraft mit dem neuen Plan etwa verzehnfacht wurden, was das Lebensumfeld der meisten Menschen in unserer Region spürbar verändert, war mit entsprechenden Widerständen aus der Bevölkerung zu rechnen. Das letzte Wort wird die Regionale Planungsversammlung Nordhessen im Herbst 2013 sprechen.



So endete im Januar 2005 das „Westernwindrad“ beim Hof Rimmerode. Es hatte 25 Jahre lang seinen Zweck erfüllt, nämlich Strom zu liefern zur Erwärmung von Heizungswasser.

In Waldhessen sind zahlreiche Standorte für Windkraftanlagen in der öffentlichen Diskussion, in der Planung oder sogar schon im politischen Beschlussverfahren. Waren bisher vor allem Großinvestoren und mittelständische Unternehmen gefragt, so interessieren sich in jüngster Vergangenheit auch Menschen mit kleinerem Geldbeutel wieder für Windkraft.

Was im großen Stil bereits in manchen Gegenden zum Landschaftsbild gehört, ist seit einiger Zeit auch für das Eigenheim möglich: die Kleinwindkraftanlage im Garten oder auf dem Dach. Auf den letzten beiden Hersfelder Energie- und Klimatagen, einer Verbrauchermesse, konnte man sie besichtigen¹⁶.

Quellen und Anmerkungen

¹Heinz Herget, Oberaula, und Willi Mönch, Schwarzenborn-Grebenhagen, danke ich für ihre freundliche Unterstützung bei der Informationsbeschaffung.

²Das Originalfoto wurde von Else Lotz, Haunetal-Rhina, zur Verfügung gestellt. Es findet sich in dem folgenden Buch: Gemeindevor-

stand der Marktgemeinde Haunetal (Hsg.), Neukirchen – zwischen Haune und Stoppelsberg, Haunetal 2005, S. 109. Ich danke Ernst Lotz, Haunetal-Neukirchen, für seine freundliche Unterstützung, auch für den Hinweis auf die Anekdote „Die Gemeinde-Ochsen“ von Heinrich Ruppel.

³„Knüllgebirgsbote“, Nr. 1, 1984, S. 9

⁴siehe Artikel „Spiegel“ in der Internetzyklopädie Wikipedia

⁵Wilhelm Crecelius, Oberhessisches Wörterbuch, 1897-1899, Faksimile-Nachdruck 1966, S. 801 f.; Emil Winter, Mittelhessisches Wörterbuch, 1985, 3. Aufl. 1993, S. 287. Beide Wörterbücher enthalten keinen Hinweis auf ein Teil an einem Rechen. In Mittel- und Oberhessen war und ist der Begriff demnach nicht gebräuchlich.

⁶Das Hessen-Nassauische Wörterbuch, erschienen 1927 ff., umfasst sprachgeografisch die Dialektlandschaften des Nieder-, Mittel- und Osthessischen; dort Artikel „Spiegel“ S. 702. Die Online-Ausgabe dieses Wörterbuchs findet sich übrigens in LAGIS, dem Landesgeschichtlichen Informationssystem Hessen, Internet: <http://www.lagis-hessen.de>

⁷Brunhilde Miehe, Kirchheim-Gershausen, danke ich für ihre freundliche Unterstützung.

⁸Heinrich Licht, Die Windmühlen von Friedewald, in: Hans Pietsch (Hsg.), Alte Geschichten rund um Friedewald, Lautenhausen, Hillartshausen, Motzfeld, Herfa, Friedewald 2011, S.47-48.

⁹Ich danke Harald Nieding, Inhaber der Gaststätte „Klosterbrunnen“ für freundliche Unterstützung. Siehe auch: Gerhard Manns, Windkraft fürs Wasser, Das Petersberger Windrad, 250 Dinge, die wir an der Region mögen, Folge 37, Hersfelder Zeitung vom 23.2.2013, S. 9

¹⁰Hersfelder Zeitung vom 13.10.1980, S. 15

¹¹Wolfgang Ruch, Gut Rimmerode, Schenkengsfeld, danke ich für freundliche Informationen und die fachlichen Hinweise.

¹²RP Kassel – Windenergie, Link: http://www.rp-kassel.hessen.de/irj/RPKS_Internet?cid=5d4e8d86e658529fb1d87b11f2ccdae, dort Link zum Ist-Zustand Windenergie in Nord- und Osthessen

¹³Schaubild „Regenerative Energieerzeugung im Landkreis Hersfeld-Rotenburg im Jahr 2011“, Link: http://www.rp-kassel.hessen.de/irj/RPKS_Internet?cid=d99b747c97315d3bff3a68a865f35b0e

¹⁴Hersfelder Zeitung vom 29.1.2013, Artikel „Wo sich die Räder drehen“

¹⁵hr-online.de, Meldungen vom 24. und 28.1.2013

¹⁶Nach Auskunft des Energie- und Klimaschutzbeauftragten der Stadt Bad Hersfeld, Guido Spohr, E-Mail vom 17.1.2013, vertreibt die Firma ConSolaris aus Edertal-Affoldern, solche Kleinwindkraftanlagen.

Was es bei Kleinbauern zu essen gab

Das „Arme-Leute-Essen“ überliefert von der Großmutter

Von **Hans Pietsch**, Friedewald

Duckfett

Fetter Speck wurde gewürfelt und in der Pfanne ausgelassen, dazu kamen Mehl und gebräunte Zwiebeln. Damit wurde eine Art Soße hergestellt.

„Geduckt“ wurde mit Pellkartoffeln oder Brot.

Brocksuppe

Auch Wutschklöße oder Gurgelschinder genannt. Kleine Klößchen aus Kartoffelteig, halb roh, halb gekocht, werden in Milch mit einer Prise Salz gekocht. Hatte man kurz vorher geschlachtet, konnten sie auch in Wurstbrühe gekocht werden.

Griebener Brei

Rohe, geriebene Kartoffeln wurden in kochende Milch eingerührt. Dazu kamen noch ausgelassener Speck und Zwiebeln. Die schleimige Suppe die entstand war nur etwas für Kenner.

Quetschesuppe

Im Herbst wurden immer Äpfel, Birnen und Zwetschen in Stücke geschnitten und im Backofen oder in der Sonne getrocknet, das waren dann die sogenannten „Hutzeln“, ein Vorrat für den Winter. Zur Zwetschensuppe wurden die getrockneten Zwetschenhutzeln aufgekocht. Dahinein wurden noch Krümel vom Nudelteig eingestreut.

Fettebrot

Eine Scheibe Bauernbrot mit einem Auf-

strich von Griebenfett und Salz. Das schmeckt auch heute noch.

Schöpplatch (Schöpfsalat)

Eine Schüssel voll saurer Milch mit Salatblättern und Kräutern aus dem Garten. Man konnte das Gericht noch mit ausgelassenem Speck verfeinern. Die Schüssel kam mitten auf den Tisch, aus der gemeinsam gelöffelt wurde. Dazu aß man noch Pellkartoffeln.

Malzkaffe oder Muckefuck

Bohnenkaffee war zwar bekannt, aber unerschwinglich, also machte man sich auch den Kaffee selbst. Der Malzkaffee wurde aus Gerste hergestellt, es gab aber auch Rezepte mit anderen Getreidesorten und Zutaten.

Für das Gerstenmalz wurden die Körner 2 – 3 Tage in Wasser eingeweicht, so dass der Keimvorgang, bei dem Enzyme die Stärke der Gerste in Malzzucker umwandeln, einsetzte. Jetzt wurden die Körner in einer Pfanne, es gab auch spezielle Kaffeeröster, auf dem Küchenherd geröstet, wobei der Malzzucker karamalisierte und dem Kaffee seine dunkle Farbe und das Aroma verlieh. Wer den Kaffee etwas dunkler und bitterer haben wollte, konnte noch „Zichorie“, hergestellt aus der Wurzel der blau blühenden Wegwarte dazu geben. Dieses schwarze Pulver musste man aber im Laden kaufen.

»Mein Heimatland«, monatliche Beilage zur »Hersfelder Zeitung«. Gegründet von Wilhelm Neuhaus. Schriftleitung: Ernst-Heinrich Meidt, Kirchheim Druck und Verlag: Hoehl-Druck, 36251 Bad Hersfeld